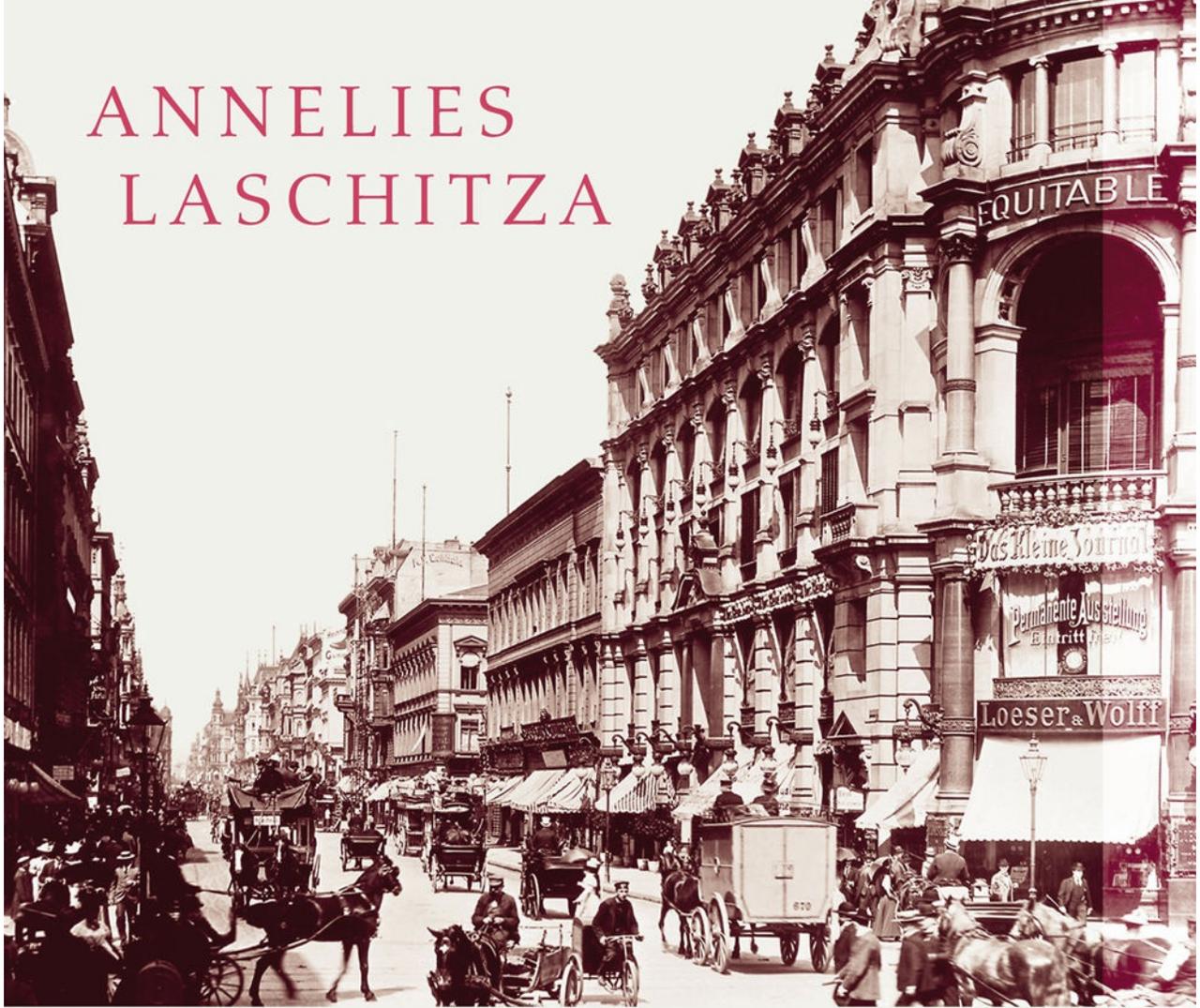


ANNELIES
LASCHITZA



Die Liebknechts

KARL UND SOPHIE
POLITIK UND FAMILIE



werden finden, daß auch ich, wo ich liebe, ganz liebe, und daß es kein Opfer gibt, das ich dem geliebten Weib nicht bringen kann. Sie sind zu verständig, mir Verzicht auf meine politischen Prinzipien zuzumuten; aber das schwöre ich Ihnen: Wenn ich Sie besitze, werde ich mein Leben nach Ihren Wünschen regeln ...«. ^[28] Nachdem sie sich in der ersten Junihälfte näher kennengelernt hatten, teilte Wilhelm Liebknecht Karl Marx mit, dass er am 30. Juli heiraten werde. Natalie Reh sei die »Tochter des ehemaligen Vizepräsidenten bzw. Präsidenten des Frankfurter Parlaments, der früher ein fanatischer Kaisermacher war, aber durch 1866 zur Vernunft kam«. Sie sei sehr klug, gesund, gutmütig, eine ausgezeichnete Hausfrau und übrigens »eine entfernte Verwandte, ihre Großmutter war die Schwester meines Großvaters«. ^[29]

Mit ihrem Einzug in die Braustraße 11 in Leipzig begann für Natalie ein völlig neues Leben. »Aus dem gesicherten Frieden ihres Elternhauses, in dem Not und Sorge unbekannte Dinge gewesen waren«, so Minna Kautsky, »trat die junge Frau unvermittelt in ein Leben der Armut, der Unrast, der Kämpfe und der Aschenputtelarbeit. Wenn die sozialdemokratische Partei, die damals noch klein und arm an Geldmitteln war, in jener Zeit die höchsten Anforderungen an den Idealismus ihrer Vorkämpfer stellte, so verlangte sie nicht zuletzt von den Frauen derselben ein fast übermenschliches Maß von Selbstentäußerung und Opferwilligkeit.« ^[30] Beziehungskonflikte und gesundheitliche Krisen blieben nicht aus. »Ich glaube nicht«, schrieb Natalie am 15. Februar 1871 an Friedrich Adolph Sorge in Hoboken/New York, »daß Sie eine Ahnung haben, in welchem politischen und Parteistrudel mein Mann lebt, von einem eigentlichen Familienleben, von Gemütlichkeit und einem wenigstens einigermaßen ungetrübten Lebensgenuß kann bei uns nicht die Rede sein.« ^[31] Verbittert äußerte sie noch 1880 gegenüber vertrauten Freunden, dass politisch so engagierte Sozialdemokraten wie ihr Mann eigentlich

überhaupt nicht heiraten sollten.^[32] Durch moralische und finanzielle Unterstützung von Julie und August Bebel, Elise und Robert Schweichel, Minna Kautsky, Friedrich Engels, Karl und Jenny Marx fand sie schließlich etwa zwei Jahre nach der Eheschließung die Kraft, ihre Rolle anzunehmen.

Karl war noch kein Jahr alt, da mussten Wilhelm Liebknecht und August Bebel im Sommer 1872 im ehemaligen Jagdschloss Hubertusburg die zweijährige Festungshaftstrafe antreten, die gegen sie im Leipziger »Hochverratsprozess« verhängt worden war. Wilhelm Liebknecht begab sich am 15. Juni 1872 nach Hubertusburg, August Bebel kam am 8. Juli 1872 nach.

Die Festungshaft gewährte ihnen allerdings einige Freiheiten. Sie unterlagen keinem Arbeitszwang, ihre Zellen waren geräumig, mit Tischen zum Lesen und Schreiben sowie mit Kisten für Bücher ausgestattet. Vormittags und nachmittags durften sie jeweils zwei bis drei Stunden im Wirtschaftsgarten des Schlosses spazieren gehen. An der Schlossmauer konnten sie sich ein Gartenbeet anlegen. Das Essen bekamen sie auf eigene Kosten aus dem Gasthof »Zum Goldenen Hirsch«. Bebel lernte von Liebknecht Französisch und Englisch. Im Übrigen nutzten sie die Haftzeit zum Studium und zum Gedankenaustausch.^[33]

Der Zusammenhalt der beiden übertrug sich auf ihre Familien, zumal Wilhelm Liebknecht, wie Bebel hervorhob, stets eine »echte Kraftnatur« war und durch »unerschütterlichen Optimismus« Mut zu machen verstand.^[34] Mindestens einmal im Monat reisten die beiden Frauen nach Hubertusburg. Natalie brachte meist den zweijährigen Theodor mit, Julie die etwas ältere Frieda. Sie wohnten während der zwei bis drei Besuchstage in Wermsdorf.^[35] »Die Reise war beschwerlich«, erinnerte sich Bebel. »Die Frauen und Kinder mußten schon früh vor 7 Uhr von Hause fort; Geld für eine Droschke

auszugeben hätte jede der Frauen als ein Verbrechen angesehen.«^[36]

Die Festungshäftlinge hielten auch Kontakte zur Partei aufrecht. Theodor Yorck, seit 1871 Sekretär des Parteiausschusses, beriet sich mehrmals mit ihnen. Adolph Hepner und Wilhelm Blos, beide zeitweilig Redakteure vom »Volksstaat«, reisten regelmäßig nach Hubertusburg, wenn sie nicht gerade selbst im Gefängnis saßen. Wilhelm Liebknecht ließ seine für die Zeitung verfassten Beiträge zumeist durch den Essenträger Wappler hinausschmuggeln oder er gab sie Natalie mit. Sie versorgte ihn mit Mitteilungen und Geschenken und erledigte seine Korrespondenz.^[37]

Die Gegner erreichten nicht, was sie mit dem »Hochverratsprozess« und der Festungshaft bezweckt hatten. Wilhelm Liebknecht und August Bebel blieben standhaft. Der Einfluss der SDAP wuchs. Im Juli 1872 konnte die Genossenschafts-Buchdruckerei gegründet werden, in der neben Broschüren und Kalendern auch der »Volksstaat« gedruckt wurde. Sie befand sich in Leipzig in einem Hinterhaus in der Zeitzer Straße 44 (heute Karl-Liebknecht-Straße). 1874 wurde Julius Motteler der geschäftliche Leiter. Bald schon beschäftigte der Betrieb mit vier Schnellpressen 25 Mitarbeiter.^[38] Bei den Reichstagswahlen am 10. Januar 1874 errang Wilhelm Liebknecht eines der sechs Mandate der SDAP, musste aber die Haft bis zum Ende absitzen.

Am 17. April 1874 war er endlich wieder bei seiner Familie in Leipzig. Von 1874 bis 1890 besaß die Familie Liebknecht die dritte Parzelle der gerade entstehenden Kleingartenanlage »Südvorstadt« am Schleußiger Weg. Das 80 Quadratmeter umfassende »Stückchen Land hegte und pflegte Wilhelm Liebknecht sorgsam«^[39]. Längst häuften sich bei ihm als Reichstagsabgeordneten, Versammlungsredner, Journalist und Redakteur des »Volksstaat« wieder die Aufgaben. Umso mehr genoss und nutzte er die wenigen Stunden, die ihn Karl Marx im September 1874 auf der Rückreise von Karlsbad nach London

besuchte. Schließlich gab es noch viel zu beraten über die inhaltlichen Grundsätze und über das Tempo einer Verschmelzung der ca. 16 000 Mitglieder des 1863 von Ferdinand Lassalle in Leipzig gegründeten und inzwischen gespaltenen Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV) und der 1869 von August Bebel und Wilhelm Liebknecht gegründeten Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP), die ca. 9000 Mitglieder hatte. Nach dem Deutsch-Französischen Krieg, der Gründung des bürgerlichen deutschen Nationalstaates und angesichts der Stabilisierung des junkerlichbourgeois Herrschaftssystems, das zunehmend zu Repressivregeln griff, war die baldmöglichste Vereinigung von SDAP und ADAV geboten. Karl Marx hielt den Klärungsprozess über gemeinsame Positionen in der Kritik am Gesellschaftszustand und in der sozialistischen Zielstellung für nicht genügend fortgeschritten. Wilhelm Liebknecht jedoch, der sich im Vereinigungsprozess auf Seiten der Eisenacher als Hauptakteur erwies und die Bedenken der »Alten in London« nicht teilte, war entschlossen, auf eigene Faust vorzugehen. Bereits 1870 hatte er betont: »Auf dem Feld der *Theorie* lasse ich mich gern von Engels bescheiden, auf dem Feld der *Praxis* glaube ich aber etwas besser bewandert zu sein, als er.«^[40] 1875 hatte das Deutsche Reich rund 41 Millionen Einwohner. Bei den Reichstagswahlen 1874 erreichten die Kandidaten der SDAP und des ADAV rund 350 000 Stimmen von insgesamt 8,5 Millionen Wahlberechtigten, d. h. 6,8 % der abgegebenen Stimmen, und errangen 9 der 397 Reichstagsabgeordnetensitze. Diese Situation sollte sich durch Vereinigung von ADAV und SDAP zur Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD) auf dem Vereinigungskongress in Gotha im Mai 1875 ändern, auch wenn ein solcher Schritt zur Überwindung der Spaltung naturgemäß Kompromisscharakter tragen musste.^[41]

»Der Volksstaat« erschien ab 1. Oktober 1876 als einziges offizielles

Parteiorgan der Sozialdemokratie unter dem Titel »Vorwärts«. Die beiden Redakteure Wilhelm Liebknecht und Wilhelm Hasenclever entwickelten das Zentralorgan zunehmend zu einem theoretischen Forum. Das stieß nicht bei allen Lesern auf Gegenliebe, und da auch wenig auf regionale Belange eingegangen wurde, sank die Abonnentenzahl von 12 000 auf 7000. Die Partei bemühte sich, dem langsamen Absterben des »Vorwärts« Einhalt zu gebieten. Doch bevor die Anstrengungen Früchte trugen, musste das Blatt am 26. Oktober 1878 nach dem Presseverbot des Sozialistengesetzes sein Erscheinen einstellen. ^[42] In dieser Zeit mussten Liebknecht und viele andere sozialdemokratische Zeitungsredakteure zahlreiche Prozesse ertragen. So berichtete er im Mai 1877 an Friedrich Engels: »Heut bekam ich 2 neue Prozesse. Macht jetzt 6 - wie viele noch in petto sind, weiß ich nicht.« ^[43] Infolgedessen war Liebknecht immer wieder einmal von der Familie getrennt, und es fehlte hin und wieder am Nötigsten. »Daß bei diesem unruhigen, aufregenden Leben meines Mannes unser Familienleben nach keiner Richtung hin gedeihen kann, ist selbstverständlich«, schrieb Natalie betrübt an Friedrich Engels in London. Den Mann treffe das alles nicht so sehr, »für eine Frau u. Mutter, der die Pflichten der Erziehung von 4 Kindern allein obliegen u. die nur an's Haus gefesselt ist, ist das was ganz Anderes.« ^[44] Doch sie verzweifelte nicht und meisterte das Leben.

Karl Liebknecht liebte und achtete seine Mutter über alles. Als sie 1909 starb, traf ihn das in tiefster Seele. »Wie ich, wie wir alle mit unseren Eltern, mit unserer Mutter waren, kann nicht mit Worten beschrieben werden«, schrieb er Sophie. »Es erklärt sich aus vielem, auch aus der Fülle gemeinsamer Not und Verfolgung. Und wirklich - es gibt einen Grad und eine Art der Liebe, die stärker ist als der Tod, der der Tod nichts anhaben kann - der Gestorbene lebt lebendig in der Vorstellung und im Gefühl der Hinterbliebenen fort. So gings mir mit